

Ebola: Hilferuf aus Krankenhaus in Sierra Leone

Der Virus hält die Welt in Atem

Westafrikanische Staaten betroffen

Das tödliche Ebola-Virus hält die Welt in Atem. Besonders betroffen sind Staaten in Westafrika. Die wichtigsten Informationen im Fakten-Check:

Seit wann ist die Krankheit bekannt?

1976 wurde die für Menschen gefährliche und oft tödlich verlaufende Virus-Infektion entdeckt.

Woher stammt das Ebola-Virus?

Nach Auskunft von Dr. Morley Wright waren zunächst Affen und Flughunde betroffen.

Wie konnten sich Menschen infizieren?

Flughunde gelten besonders in Sierra Leone als Delikatesse. Nicht deren Verzehr war und ist nach Auskunft des Mediziners gefährlich, sondern die Zubereitung. „Kommt man mit rohem Fleisch und Flüssigkeiten infizierter Tiere in Kontakt, ist es schon passiert.“

Welche Symptome treten bei Infizierten auf?

An Ebola-Erkrankte klagen zunächst über Fieber und Kopfschmerzen, ähnlich einer Grippeinfektion. Als nächstes kommen Übelkeit, Durchfall und Erbrechen hinzu.

Wie groß sind die Heilungschancen?

Von 1454 betroffenen Patienten in Sierra Leone konnten 314 Menschen als gesund entlassen werden. 463 starben.

Wo und wie werden Erkrankte behandelt?

In Sierra Leone gibt es nach Auskunft von Dr. Morley Wright drei Behandlungszentren,

in denen Quarantäne-Stationen mit Zelten eingerichtet worden sind.

Reagiert die Weltgemeinschaft auf den Ausbruch der Epidemie?

Die Vereinigten Staaten wollen 3000 Soldaten in die betroffenen Gebiete schicken. Die Bundeswehr schickt ebenfalls medizinisches Personal. Sie sollen sich um logistische Abläufe der Versorgung von Patienten kümmern.

Wie reagieren die Vereinten Nationen?

Um die Verbreitung der Seuche zu stoppen, fordert die UN etwa eine Milliarde US-Dollar. Dieser Betrag sei nötig, um die Zahl der Infizierten auf einige Zehntausend zu begrenzen.

Was tut die Weltgesundheitsorganisation (WHO)?

Sie warnt vor einer beispiellosen Krise. Experten der Organisation gehen davon aus, dass diese Ebola-Epidemie bis zu 20 000 Opfer fordern könnte.

Gibt es wirksame Medikamente?

Weltweit wird an der Entwicklung von Medikamenten und Impfstoffen gearbeitet. Gesundheitsforscher stellen zudem fest, dass einige zugelassene Medikamente für andere Krankheiten auch bei Ebola wirken.

Gibt es Gebiete in westafrikanischen Ländern, die nicht betroffen sind?

„Ja“, sagt Dr. Morley Wright. Im Nordwesten Sierra Leones gebe es eine Region, in der das Virus noch nicht aufgetreten sei. „Niemand weiß, warum das so ist“, ergänzte der Mediziner. (ukl)

Ein Hilfsprojekt für Sierra Leone

Vereinsmitglieder leisten vor Ort kostenlose Hilfe

Seit 2010 engagieren sich Kinderchirurgen sowie ein plastischer Chirurg und Pflegepersonal in dem westafrikanischen Land.

Ehrenamtlich leisten die Mitglieder des Vereins Bintumani zwei bis dreiwöchige Hilfseinsätze, indem sie in zwei Krankenhäusern der Hauptstadt Freetown Kinder operieren. „Die kleinen Patienten leiden zumeist an Darmverschlüssen, Harnwegs-

erkrankung, gespaltenen Gaumen oder unter den Folgen von Verbrennungen“, berichtet Kinderarzt Dr. Morley Wright.

Die Hilfseinsätze seien nur durch Spenden möglich, die unter anderem für den Kauf von Medikamenten, OP-Materialien, Verbandstoffen und Überwachungsgeräten verwendet werden. (ukl)

Mehr Informationen im Internet: www.bintumani.de



Kinderchirurgisches Hilfsprojekt in Sierra Leone: Dr. Volker Dreimann, Dr. Tilman Gresing und Krankenschwester Ina Preuß mit einer Fischerfamilie am Strand.

Kampf gegen die Epidemie

Edertaler beliefert gemeinnützigen Verein mit spezieller Schutzkleidung

VON ULI KLEIN

GIFLITZ/KASSEL/SIERRA

LEONE. Die Ebola-Epidemie grassiert in Westafrika unaufhaltsam. Täglich fordert sie weitere Todesopfer. Den Hilfsverein „Bintumani“ mit Sitz in Berlin erreichte aus einem Missionskrankenhaus in Sierra Leone ein Hilferuf.

„Auch dort war ein Ebola-Fall aufgetreten, doch in diesem Krankenhaus gibt es keine Schutzkleidung für das behandelnde Personal, und auch an Desinfektionsmitteln, Medikamenten und Infusionslösungen herrscht großer Mangel. Unser Verein unterstützt das kirchliche Krankenhaus schon seit längerem finanziell und materiell“, berichtet Dr. Morley Wright, der bis zu seiner Pensionierung als leitender Oberarzt in der Kasseler Kinderklinik Park Schönfeld arbeitete.

Infektionsprävention

Während seiner Suche nach Anbietern medizinischer Schutzbekleidung sei er auf Martin Cramer aus Giflitz gestoßen. Der Edertaler arbeitet unter anderem für das oberpfälzische Unternehmen „Schug Medical“ als Hygiene-Fachreferent und Sachgebietsleiter Infektionsprävention.

„Bei ihm haben wir 300 Komplettausstattungen, bestehend aus jeweils einem Anzug, Handschuhen, Schutzbrille, Mundschutz, Entsorgungsbeutel und Kabelbindern zum Preis von rund 4000 Euro bestellt“, erklärt der Mediziner. Bei seiner Suche sei er auch unrühmlichen Anbietern begegnet, die Kapital aus der Epidemie und dem Leid der Menschen schlagen wollten. „Plötzlich werden völlig



Für den Einsatz bei extrem ansteckenden Krankheiten: Martin Cramer und Dr. Morley Wright zeigen medizinische Schutzausrüstungs-Gegenstände. Foto: Klein

überhöhte Preise verlangt.“ Gemeinsam mit Martin Cramer stellte Wright spezielle Schutzbekleidungsgegenstände

darauf geachtet werden, dass die Einmalanzüge von oben nach unten ausgezogen werden“, erklärt Martin Cramer.

Infizierte werden versteckt

Infolge der Ebola-Epidemie sind bereits weit mehr als 3500 Menschen in Westafrika gestorben. Die Infektionszahl in Sierra Leone liegt bei etwa 1600 mit über 580 Todesfällen.

Diese Zahl dürfte in seinem Herkunftsland nach Meinung von Dr. Wright aber noch sehr viel höher sein. „Viele Menschen verstecken ihre infizierten Angehörigen aus Angst davor, dass sie sie nach ihrem möglichen Tod nicht traditionell beerdigen können.“

Ähnliche Symptome

Dies sei ihm von seinem Bruder, der als Hals-Nasen-Ohrenarzt in Sierra Leone arbeitet, berichtet worden. Ein weiteres Problem sei die Tatsache, dass viele Menschen mit anderen Krankheiten nicht mehr

in Krankenhäuser gehen würden. „Sie haben große Angst vor einer Ebola-Infektion, wenngleich die Ebola-Symptome der Malaria oder Typhus sehr ähneln.“ Unter dem Strich würden andere Erkrankungen wegen der tödlich ver-

laufenden Virusepidemie in den Hintergrund gedrängt. „Was angesichts der Seuche auch dringend gebraucht wird, sind Sach-

spenden für Kliniken. Dazu zählen Handschuhe, Infusionssysteme, Infusionslösungen und Einmalspritzen“, sagt der Kinderarzt.

Das Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung in der sechs Millionen Menschen zählenden westafrikanischen Republik sei mit europäischen Standards nicht vergleichbar. (ukl)



Arbeiten während ihres Urlaubs: Ärzte und Mitglieder des Vereins Bintumani operieren Kinder in zwei Kliniken der Hauptstadt Freetown. Fotos: nh

Ärzttemangel mit dramatischen Folgen

Nach Auskunft von Dr. Wright gibt es in Sierra Leone landesweit gerade einmal acht Chirurgen und drei Kinderärzte, die von der Regierung beschäftigt werden. „Vor Ort mangelt es nicht nur an Medizinerinnen sondern unter anderem auch an Operations-Instrumenten.“

Diese Erfahrung würden einige Vereinsmitglieder immer wieder in dem Land machen. Im März dieses Jahres war ein Team vor Ort. Es bestand aus Dr. Tilman Gresing, Facharzt für Kinderchirurgie und Chef-

arzt der kinderchirurgischen Abteilung des evangelischen Krankenhauses in Lippstadt, Dr. Volker Dreimann, Facharzt für plastische und rekonstruktive Chirurgie und Leiter der Abteilung im evangelischen Krankenhaus in Lippstadt, Ina Preuß, Kinderkrankenschwester am evangelischen Krankenhaus Lippstadt, und Kinderarzt Dr. Morley Wright.

„Wir haben insgesamt 41 Operationen an 37 Kindern im Alter zwischen zwei Monaten und 15 Jahren durchgeführt,

wobei sieben Kinder jünger als ein Jahr alt waren. Hierunter waren mehrere Kinder mit Lippenspalte beziehungsweise Lippen-Gaumenspalte, deren Lippenspalte versorgt wurden“, berichtet Dr. Wright.

Einsatz abgesagt

Eigentlich wollten die Mediziner und Pfleger im Oktober dieses Jahres wieder nach Sierra Leone reisen, um humanitäre Hilfe zu leisten, doch sie sind vorsichtig.

„Wegen der akuten Infektionsgefahren verzichten wir

darauf, aber im nächsten Jahr werden wir hoffentlich wieder helfen können“, sagt der Arzt aus Lohfelden. (ukl)

SPENDENKONTO

Spendenkonto der Bintumani D-SL German Sierra Leone Society e.V Bank für Sozialwirtschaft.
IBAN DE 27 10020500 0003199701,
BIC BFSWDE33BER
Stichwort:
Kinderchirurgie-Ebola.